

Stanislaw Fracz

Neomarxistisches Jesusbild

Die früheren Marxisten hatten zwar fast immer Bewunderung für das Ethos des Menschen Jesus, für sein Leben und Sterben, aber ein echtes Interesse an Jesus und seiner Lehre gab es unter ihnen fast nie. Jesusaussagen wurden meistens als Aufrufe zur Passivität im pejorativen Sinn dieses Wortes interpretiert. Das Entscheidende zur Erklärung des Ursprungs und Verständnisses des Christentums war nicht eine Interpretation der „Sache Jesu“, sondern ein genaues Studium der damaligen gesellschaftlich-ökonomischen Verhältnisse.

Nach einem halben Jahrhundert aber hat sich das Interesse vieler zeitgenössischer Marxisten an Jesus und seiner „Sache“ auf markante Weise verändert. Dies betrifft vor allem den offenen, kritischen Marxismus, der sich nach dem XX. Parteitag der KPdSU im Jahr 1956 entwickelte und den man im Gegensatz zur institutionell-orthodoxen Richtung als Neomarxismus bezeichnet. Der Neomarxismus ist vor allem durch eine prägnante anthropologische Neuorientierung gekennzeichnet, die ihren Ausdruck in der Hervorhebung der bedrückenden „privaten Fragen“ um individuelle Schuld, persönliches Schicksal, um Leid und Tod, Gerechtigkeit und Liebe des Individuums findet. Diese Orientierung im Marxismus provozierten u. a. die neuen Erfahrungen in den etablierten sozialistischen Gesellschaften. Die Marxisten wurden dort mit ihrer eigenen Verwirklichungsgeschichte konfrontiert, die nicht nur durch Fortschritt, sondern auch durch inhumane Rückschläge und neue Formen der Entfremdung gekennzeichnet ist. Eine dadurch angeregte kritische Selbstreflexion führte die offenen Marxisten zur Feststellung, die M. Machovec so formuliert: „Weder für geistige Belange in einer satten Konsumgesellschaft noch für das menschenwürdige Sterben in einer industriellen Welt, weder für schmerzliche moralische Konflikte noch für das bessere Verständnis anderer geistiger Traditionen und ihres Weges zu Menschlichkeit und Glück findet der europäische Marxist des 20. Jahrhunderts im bisherigen Marxismus Modelle oder klare Hinweise.“¹

In dieser Situation postulieren die Neomarxisten eine Wiederanknüpfung an die gesamte europäische Tradition, um sich durch die Aufnahme ihrer „moralisch inspirierenden Ideale, Modelle und Wertmaßstäbe“ zu vertiefen und zu bereichern. In der geistig-kulturellen Tradition Europas finden sie grundlegende humane Werte von durchaus universaler Geltung, die mit der Person Jesu und mit seinem Namen untrennbar verbunden sind, und zwar so, daß – nach L. Kolakowski – „Person und Lehre Jesu Christi aus unserer Kultur weder be-

seitigt noch ungünstig gemacht werden können, soll die Kultur weiter existieren und sich fortbilden“². Diese Werte und Verhaltensmuster sehen und bewerten die Neomarxisten nicht anders als durch das Prisma der Person Jesu selbst, und eben an der Person Jesu konzentriert sich ihr Grundinteresse³. In Jesus sehen sie eine richtungweisende menschliche Lebensverwirklichung und – nach V. Gardavsky – „eine so tiefsinnige Antwort auf die Grundfragen menschlichen Lebens“, „daß sie noch heute – trotz aller Verunstaltungen, die sie in zweitausend Jahren erfahren hat, und trotz aller ‚endgültigen‘ Widerlegungen – etwas zu sagen und etwas zu lehren hat“⁴.

Aus neomarxistischen Rezeptionen und Interpretationen der „Sache Jesu“ entstand ein originelles Jesusbild; an diesem Bild sind vor allem die Komponenten von Bedeutung, die Jesus als den authentischen Menschen, als den Menschen für die anderen und als den Menschen in voller Selbstverwirklichung charakterisieren. Dadurch kommen die Persönlichkeits-, Solidaritäts- und Transzendenzelemente der neomarxistischen Jesusdeutung zum Ausdruck. Zu den für die „Sache Jesu“ engagierten Neomarxisten gehören vor allem – neben den schon zitierten Milan Machovec, Leszek Kolakowski und Vitezslav Gardavsky – Roger Garaudy, Lucio Lombardo-Radice, Leo Kofler, Konrad Farner und Branko Bosnjak.

Jesu – „radikale Authentizität“

Das wahre und einzigartige Menschsein Jesu erreicht in der Interpretation von Neomarxisten den vollen Ausdruck, indem sie die „radikale Authentizität“ seiner Persönlichkeit originell und schöpferisch darlegen. Auf prägnante Weise charakterisiert eben diese „radikale Authentizität“ verschiedene Charakterzüge Jesu und macht sie zum Objekt des besonderen Interesses und der Faszination.

In der Auffassung von L. Kolakowski manifestiert sich jene „radikale Authentizität“ Jesu vor allem in seiner Einstellung zur Wahrheit: Im Reden der Wahrheit, in ihrer Verwirklichung und Verteidigung. „In seiner Persönlichkeit verkörperte Jesus die Fähigkeit, mit voller Stimme seine Wahrheit zum Ausdruck zu bringen, die Fähigkeit, sie bis zum Ende und ohne Kompromisse zu verteidigen, und die Fähigkeit zu einem letzten Widerstand gegen den starken Druck der Wirklichkeit, die ihn nicht annimmt . . . Er war also ein Beispiel für jene radikale Authentizität, in der jedes menschliche Individuum die eigenen Werte des Lebens allererst wahrhaft verwirklichen kann.“⁵

Eine andere Dimension der Persönlichkeit Jesu, die durch jene „radikale Authentizität“ gekennzeichnet ist, fesselt die Aufmerksamkeit von M. Machovec: die vollständige Übereinstimmung der Verkündigung Jesu mit seinem ganzen Verhalten, die überzeugende Harmonie von Gedanken und Person Jesu

selbst. „Die Lehre Jesu setzte die Welt in Brand nicht wegen irgendeiner offenkundigen Überlegenheit des theoretischen Programms, sondern vor allem, weil er selbst identisch mit diesem Programm war . . . weil bei Jesus sein Wort vollständig identisch mit ihm selbst war, weil er in diesem Sinn das ‚Wort‘ war, weil er dessen menschliche ‚Verkörperung‘ war.“⁶

Einen besonderen Ausdruck der Echtheit des Menschseins Jesu findet V. Gardavsky in seiner Fähigkeit zur „radikalen Entscheidung“. Diese komme in einem erbarmungslosen inneren Kampf zustande und bedeute die maximale Mobilisierung der menschlichen Subjektivität, den restlosen Einsatz aller geistigen Kräfte. „Alles, was Jesus sagt, klingt in die Forderung einer radikalen Entscheidung aus, die wir in dem Bewußtsein zu treffen haben, daß alles auf dem Spiel steht.“⁷

Dieselbe Eigenschaft der Persönlichkeit Jesu hebt auch R. Garaudy hervor, indem er auf die Frage: „Warum ist das Leben Christi göttlich?“ antwortet: „Weil es, was bei einem Menschen so selten ist, ganz und einzig und allein aus Entscheidungen besteht. In all seinen Worten, in all seinen Handlungen ist Jesus niemals dort, wo wir ihn erwarten, er handelt nie aus Routine oder aus Revolte, sondern sozusagen erfinderisch, was für uns immer eine Überraschung bedeutet.“⁸

Die Authentizität der menschlichen Existenz Jesu kommt zum Vorschein auch in seinem radikalen Widerspruch gegen die etablierten Werthierarchien, Systeme und Verhaltensweisen. Die Betonung dieser Eigenschaft der Persönlichkeit Jesu enthält das Jesusbild in der Deutung R. Garaudys. „Jesus stellt alle bis dahin geltenden Werte in Frage; er bricht mit jedem etablierten System. Dieser Christus lehnt es ab, sich an die Spielregeln zu halten, selbst da, wo es um die Gerechtigkeit geht.“⁹ In beinahe lapidarer Formulierung drückt diesen Charakterzug Jesu L. Kofler aus: „Jesus ist . . . ein Träger dieses sich in religiös-allegorische Form hüllenden, aus der totalen Ohnmacht geborenen totalen Protests.“¹⁰

Jesus – „barmherziger Samariter“

Die Solidarität Jesu mit den Armen, seine konkrete Bruderliebe und sein Engagement für die anderen bis in den Tod, das sind dominierende Motive im neomarxistischen Jesusbild. Für die kritischen Marxisten gilt Jesus als „Prophet und Reformator“, der der mitmenschlichen Liebe eine neue Bedeutung und eine neue Dimension gegeben hat.

Mit Jesu Name ist – nach L. Kolakowski – „Aufhebung des Gesetzes zugunsten der Liebe“ verbunden; das eben war Jesus, der den „Gott des Pentateuch“, den Gott des Vertragsbundes, in den „Gott der Barmherzigkeit“, den Gott des Liebesbundes, umgewandelt hat. Alle Vereinigungen von Menschen,

„die freiwillig miteinander solidarisch sind“, wie auch „alle Utopien einer allgemeinen Brüderlichkeit“ haben ihren „Ursprung in Jesus“¹¹.

Jesus von Nazaret begründete zwischenmenschliche Liebe und Solidarität, indem er dem Menschen in der Seinshierarchie einen absoluten und unveräußerlichen Wert zuwies. L. Lombardo-Radice faßt diese Tatsache so zusammen: „Christus schrieb der menschlichen Person einen absoluten Wert zu. Der Mythos der Gottesvermenschlichung . . . ist die mystische Verkleidung der Behauptung, daß jeder Mensch einen absoluten Wert besitzt . . . Auch der primitivste, der unvollendetste, der unglücklichste Mensch besitzt eine solche doppelte Natur; Gott (ein absoluter Wert) wohnt in ihm.“¹²

L. Lombardo-Radice betont noch einen anderen Aspekt der Liebe Jesu zu dem Menschen: Ihre Konkretheit. Das ist keine allgemeine philanthropisch-humanistische oder poetische Liebe, keine Liebe auf Abstand, sondern eine Liebe, die auf den ganz konkreten Menschen, auf „diesen“ Nächsten bezogen ist. „Das spezifisch Christliche ist die Betonung der Liebe für diesen und jenen Nächsten – hic et nunc –, unabhängig von irgendeiner kollektiven welthistorischen Perspektive.“¹³ Dazu auch K. Farner: „Er stellt die Liebe über alles, die Liebe als konkrete Bruderliebe, als alles umfassendes Reich der Liebe.“¹⁴ Und diese Liebe Jesu gilt vor allem „Armen, Benachteiligten, Verlassenen, Außenseitern und kleinen Leuten“.

Die Nächstenliebe der Prägung Jesu ist praxisbezogen; sie vollzieht sich nicht in Deklarationen und Gefühlen, sie bedeutet par excellence ein totales Orientiertsein und ein – bis zum letzten – Offensein für den anderen, für den gerade Notleidenden. Dieses verpflichtende Vorbild der Bruderliebe Jesu bezeichnet M. Machovec als Prinzip des „barmherzigen Samariters“ und charakterisiert es so: „Das ‚Liebe den Nächsten‘ bei Jesus hat nichts mit Sentimentalität zu tun, mit einem ‚weichen Herzen‘ . . . sie ist ein harter und kompromißloser Anspruch an sich selbst; die Aufgabe, sich maximal für andere zu engagieren, doch im Rahmen dessen lieber Unrecht und Gewalt zu erleiden, als selbst zu verursachen.“¹⁵

Das Engagement Jesu für den Menschen besitzt noch eine Dimension, die auf besondere Weise die Neomarxisten anspricht und fasziniert: Die Identifizierung Jesu mit den Leidenden und Sterbenden. L. Lombardo-Radice verbirgt nicht seine Bewunderung für die Tatsache, daß Jesus „die Leiden seiner Mitmenschen auf sich nimmt“, für sein freiwilliges Todesopfer. Für ihn ist „die Erfahrung des Kreuzes, diese höchste freie Wahl Christi“, „eine sinngebende Wirklichkeit für die, die das Kreuz für die Befreiung der anderen getragen haben, . . . die sich geopfert und hingegeben haben“¹⁶.

Jesus – „restlose Selbstverwirklichung“

In Jesus von Nazaret sehen die Neomarxisten ein „Urmodell“ für den sich entscheidenden und in dieser Entscheidung sich jeweils auf neue Möglichkeiten und Verwirklichungen hin transzendierenden Menschen. Damit ist das Postulat der Transzendenz angedeutet, d. h. das Postulat des befreienden Überschreitens der „Eindimensionalität“ und „Einförmigkeit“ unseres modernen Daseins, des permanenten „Exodus“ aus aktueller Beschränktheit und des „Strebens“ nach neu zu erreichenden Dimensionen der menschlichen Existenz.

Das Transzendieren Jesu über sich selbst und über die „Normalität“ hinaus wird – nach V. Gardavsky – transparent in seinen Wundern. In Gardavskys Interpretation geht es bei diesen Wundern nicht um irgendwelche exzeptionelle Eingriffe in den Naturablauf, sondern nach den Intentionen Jesu um den Einsatz der ganzen Person zu einer Tat, mit der die bislang für unüberwindbar gehaltenen Bestimmungen menschlicher Existenz überschritten werden. „Über alles Alltägliche, Banale, Gewohnte, ‚Natürliche‘, ‚Normale‘ tritt Jesus hinaus. Was hier geschieht, ist etwas Einzigartiges und bedeutet restlose Selbstverwirklichung.“ Durch diese „restlose Selbstverwirklichung“ hat Jesus „den Entwurf eines Lebens“ vorgeschlagen, „der dem Menschen eine neue Zukunft erschließt, in dem der Mensch mehr ist, als er bisher war“, weil „der Mensch nur dann ist, wenn er über sich hinausgreift: sich selbst gegenüber, dem Nächsten gegenüber, Gott gegenüber“¹⁷.

In anderer Perspektive sieht M. Machovec die Transzendenz Jesu. Ausgangspunkt für seine Deutung ist die Reich-Gottes-Botschaft Jesu: Sie war für Jesus von zentraler Bedeutung, aber Jesus hat dieses zukünftige „Königreich Gottes“ „zur Angelegenheit der täglichen Gegenwart gemacht“. Das Leben „aus der Zukunft“ bedeutet daher nichts anderes als die „Herausforderung der menschlichen Fähigkeit, jeden Augenblick möglichst voll, möglichst anspruchsvoll auszunützen“¹⁸. Aus der so begriffenen Zukunft folgt nach Machovec Jesu Aufforderung zur Umkehr, sein Anspruch auf innere Wandlung (Metanoia). „Jesus zeigt den Weg nicht zur Flucht aus der Not des realen Lebens, sondern zur innerlichen Überwindung“, und das ist durchaus realisierbar, weil „man letztlich immer die Möglichkeit hat – sei es auch in Ketten – sich ‚emporzuheben‘, ‚anders zu sein‘, ‚sich innerlich zu wandeln‘.“¹⁹

R. Garaudy beschreibt die Transzendenz als „Postulat der schöpferischen Existenz des Menschen“, als „abgründige Offenheit unseres Lebens und unserer Geschichte gegenüber dem Auftauchen des Neuen, gegenüber dem immerfort möglichen Einbruch des ganz anderen“. In diesem Horizont ist Jesus für R. Garaudy – ähnlich wie bei V. Gardavsky – ein Vorbild der Verwirklichung des Undurchführbaren. „Christus ist gekommen, um alle unsere Schranken und Grenzen zu durchstoßen. Auch der Tod, die letzte Grenze des Menschen, ja so-

gar der Tod ist besiegt worden.“ Garaudy geht jedoch weiter und will jede menschliche kreative Tätigkeit als Partizipation am Leben Jesu deuten: „Jedesmal, wenn es uns gelingt, mit unserem routinemäßigen Verhalten, unserem Hang zur Resignation, unserer Nachgiebigkeit, unseren Entfremdungen hinsichtlich der bestehenden Ordnung oder mit unserer beschränkten Individualität zu brechen und dann kraft dieses Durchbruchs etwas Schöpferisches zu tun, jedesmal, wenn wir etwas Neues beitragen zur menschlichen Lebensverwirklichung, immer dann ist Christus lebendig.“²⁰

Jesus – Ort der Begegnung

Das skizzenhaft dargestellte Jesusbild entstand als Ergebnis des von Neomarxisten unternommenen Versuchs, der unlösbar mit unserer Geschichte und Kultur verbundenen Jesusgestalt aktuelle Bedeutung abzugewinnen und sie als Symbol gegenwärtig sinnvollen Menschseins in Anspruch zu nehmen. In diesem lebensnahen und dynamischen Jesusbild werden vor allem die Inhalte zum Ausdruck gebracht, die für die menschliche Selbstverwirklichung ausschlaggebend sind und deshalb auch für den Marxismus sinn- und richtungsweisend sein können.

Die marxistischen Jesus-Interpretationen verzichten im Sinn ihrer eigenen materialistisch-atheistischen Voraussetzungen auf eine religiös-theologische Deutung dieser Gestalt. Das neomarxistische Jesusbild bedeutet also ein Uminterpretieren des Jesus des theologisch-kirchlichen Glaubens in den Jesus für Atheisten, d. h. in ein exemplarisches Humanitätsideal, in ein Beispiel für „radikale Authentizität“ des Menschseins. Alle Grundereignisse aus dem Leben Jesu, die zu Grundsymbolen und Grundbegriffen des christlichen Glaubens geworden sind, wurden in der marxistischen Jesusrezeption in eine rein menschliche und säkularisierte Sprache übersetzt. Der Glaube der Marxisten an Jesus ist daher nur ein atheistischer Glaube, und in diesem Sinn ist auch das Bekenntnis R. Garaudys „Ich bin Christ“ zu verstehen, mit dem er sein Buch „Menschenwort“ schließt.

Es steht jedoch außer Zweifel, daß das Engagement von Neomarxisten für die „Sache Jesu“, ihr offenes Bekenntnis zu seiner Person, ihre Faszination für Jesus wie auch ihre Jesusrezeption im Sinn eines Humanitätsideals für die Christen wichtige Impulse und Anregungen bedeutet, die sie zur zeitgemäßen Deutung des Jesus von Nazaret mobilisieren können.

In der gegenwärtigen Situation, wo die Auseinandersetzung und das Gespräch der Christen mit dem Marxismus eine unausweichliche geistig-politische Notwendigkeit geworden ist, könnte Jesus von Nazaret, d. h. der Jesus des Glaubens, als „Ort der Gotteserfahrung“²¹ und der Jesus der Atheisten als „Bei-

spiel der allerheiligsten menschlichen Werte“²² zu einem Ort der Begegnung und zu einem Grund der Verständigung werden. Dies setzt jedoch voraus, daß sich Christen bei ihrem Gottesbild an Jesus selbst orientieren und die von den Marxisten hervorgehobenen Züge seiner Menschlichkeit berücksichtigen und daß die Marxisten bei ihrer Suche nach authentischem Menschsein nicht nur auf Jesus selbst achten, sondern auch unbefangen den Sinn seiner Reich-Gottes-Botschaft in Betracht ziehen.

Es bleibt die Hoffnung, daß der gemeinsame Weg des dialogischen Suchens neue Dimensionen des „unergründlichen Reichtums“ des Jesusbilds zu erblicken ermöglicht und damit neue Perspektiven des Dialogs zwischen Marxisten und Christen eröffnet.

ANMERKUNGEN

¹ M. Machovec, *Jesus für Atheisten* (Stuttgart 1979) 17.

² L. Kolakowski, *Jesus Christus – Prophet und Reformator*, in: *Marxisten und die Sache Jesu*, hrsg. v. I. Fetscher und M. Machovec (München 1975) 84.

³ H. Rolfes, *Marxistische Jesusdeutungen*, in: *Marxismus – Christentum*, hrsg. v. H. Rolfes (Mainz 1974) 34–58.

⁴ V. Gardavsky, *Gott ist nicht ganz tot* (München 1968) 48.

⁵ L. Kolakowski, 84.

⁶ M. Machovec, 93, 119.

⁷ V. Gardavsky, 55.

⁸ R. Garaudy, *Menschenwort* (München 1976) 10.

⁹ R. Garaudy, *Glaube und Revolution*, in: *Marxisten und die Sache Jesu*, 32.

¹⁰ L. Kofler, *Jesus und die Ohnmacht*, ebd. 49.

¹¹ L. Kolakowski, 77, 78.

¹² L. Lombardo-Radice, *Sohn des Menschen*, in: *Marxisten und die Sache Jesu*, 18, 19.

¹³ Ebd. 20.

¹⁴ K. Farner, *Jesus als Brandstifter – Christus als Brandlöscher*, in: *Marxisten und die Sache Jesu*, 63.

¹⁵ M. Machovec, 132, 133.

¹⁶ Ebd. 17.

¹⁷ V. Gardavsky, 56, 59, 61.

¹⁸ M. Machovec,

101, 102. ¹⁹ Ebd. 102, 103.

²⁰ R. Garaudy, *Glaube und Revolution*, 24, 39, 43.

²¹ R. Pesch, *Zur Exegese Gottes durch Jesus von Nazareth*, in: *Jesus. Ort der Erfahrung Gottes* (Freiburg 1976) 140.

²² L. Kolakowski, 84.